

DIE KLEINE SCHWESTER EINES GROSSEN MANNES

Elisabeth Förster-Nietzsche, aus Weimar (oder, wie Mynona sie witzig nannte, die stadtbekannteste Schwester des weltberühmten Bruders) hat in einem Schreiben an den berliner Botschafter Italiens, Mussolini zu der Versöhnung mit dem Vatikan feierlich gratuliert und im Namen Friedrich Nietzsches, Mussolini als einem „jener glücklichen, mächtigen, triumphierten, wunderbaren Männer“ — also, kurz: als einem Übermenschen akklamiert. Von Seiten leicht zu begeisternder Nietzscheaner hat man weiland, an die zwanzig Jahre ist's jetzt her, auch Wilhelm zwo, Kaiser des Deutschen Reiches, also apostrophiert. Leider hat der Prätendent des „Übermenschen“ die in ihn gesetzten Erwartungen arg enttäuscht. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob unter dem Häuflein Begeisterter damals auch die stadtbekannteste Schwester weilte; doch scheint uns Solches nicht ausgeschlossen. Den Brief an Italiens Vertreter hat sie jedenfalls gegen alle Angriffe mit einer Wärme verteidigt, die besserer Sache würdig gewesen wäre. Auch Friedrich Nietzsche hätte ... meint Schwester Elisabeth. Was hätte er nicht Alles! Aber Nietzsche ist tot, er kann sich gegen den Mißbrauch seines Namens nicht mehr wehren, und es ist müßig, darüber zu grübeln, ob er Mussolini zugestimmt hätte oder nicht. Seine Schwester aber, die durch unerträglich geschwätziges Vorreden und Artikel ihres Bruders Werk nicht wenig geschädigt hat, besitzt nicht das geringste Recht, in seinem Namen zu loben oder zu tadeln. Heute ruft sie Mussolini Beifall, morgen vielleicht schon seinen deutschen Schülern, den Herren Seldte und Hitler, und auch Deutschlands Allgewaltiger, Herr Jacob Goldschmidt, kann sich, da er wohl präparierte Nietzsche-Zitate im (wirtschaftlich) passenden Augenblick zu zitieren weiß, demnächst auf eine gute Zensur aus Weimar gefaßt machen.

KARL BECHER

DIE BLUTIGE INTERNATIONALE

Die seichten Kriegsbücher der letzten Monate haben eine vortreffliche Ergänzung gefunden; ein Mann mit Können und Wissen hat eine äußerst mutige Schrift verfaßt, in der er rücksichtslos hinter die Kulissen des Welttheaters leuchtet. Erst kürzlich ging durch die Presse die Nachricht von dem Prozeß, den Krupp gegen England führt, um sein Geld für das gelieferte Granatzünderpatent zu erhalten. Unfreiwillig wurde da schon der Vorhang ein wenig gelüftet. In dieser Schrift („Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“, Fackelreiter-Verlag, Hamburg) bringt Lehmann-Russbült nun eine ganze Menge dokumentarischen Materials, das klar und überzeugend zeigt, mit welcher Brutalität und Ehrlosigkeit die internationale Rüstungsindustrie gehandelt hat, sich gegenseitig mit Rohstoffen versorgt, um dem wachsenden Bedarf an Waffen und Munition Herr zu bleiben — und um die platzenden Säcke mit Devisen zu füllen. Zeiß-Jena lieferte den Engländern zur Skagerrak-Schlacht optische Instrumente; die Douaumontstürmer bleiben im Stacheldraht hängen, den die Magdeburger Draht- und Kabelwerke lieferten — dafür erhielt Deutschland von der Entente: Gummi, Öle und Spezialmetalle. So arbeiteten die nationalen Banden der Industrie einander in die Hände — im internationalen Maßstab. Es ist Zeit, daß dies schändliche Treiben der Öffentlichkeit preisgegeben wird.

Wertvoll ist noch das Kapitel, das die neusten internationalen Verflechtungen nach dem Weltkrieg darlegt und besonders auf die Bedeutung des Petroleums hinweist — sehr wertvoll und lesenswert das ganze Buch, das der Verlag in guter und billiger Ausgabe herausbrachte.

FRANZ FÖRSTER